

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

2.6.1855 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968276)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

— Sonnabend, den 2. Juni. —

N^o 22.

Tagesgeschichte.

Seit General Pelissier Obercommandirender der Krimm-Armee ist, wird die Kriegsführung weit thatkräftiger gehandhabt und sind von den Allirten schon wesentliche Vortheile, obwohl mit großen Opfern, errungen worden. Er errichtete im Einvernehmen mit Lord Raglan und dem Anführer der Sardinier, General Lamarmora, ein Operationsheer, welches die Balaklava-Armee heißt und, abgefordert von dem Belagerungsheer, im Felde vordringen soll. — In den Nächten vom 22. auf 23. und 23. auf 24. Mai bemächtigten sich die Franzosen des großen verschanzten Lagers, welches die Russen zwischen der Centralbastion und dem Quarantainesfort zu Sebastopol bis zum Meere errichteten. In der ersten Nacht endete der bis zum Morgen dauernde Kampf damit, daß die Hälfte der Werke genommen wurde; in der folgenden gewannen die Franzosen die andere Hälfte. Mit der ganzen Besatzung vertheidigten die Russen in kräftiger Gegenwehr ihre Stellungen und versuchten, als sie ihnen dennoch verloren gingen, sie mit aller Macht wieder zu erobern, aber vergebens: die Kaisergarde und die Zua-ven thaten Wunder der Tapferkeit, die Russen mußten sich mit einem Verlust von 5 bis 6000 an Todten und Verwundeten zurückziehen. Die Allirten hatten 1200 Kampfunfähige, darunter 22 Offiziere. Dieses eroberte verschanzte Lager ist eine der furchtbarsten Stellungen, von wo aus die Belagerer dem Feinde am meisten schaden können. — Am 25. Mai vertrieb das Operationsheer die Russen (das Siprandische Corps) von den Tschernaya-Höhen und jagte sie in die Gebirge.

Am Geburtstage der Königin von England, 24. Mai, wurde die Kertsch-Expedition mit vollständigem Erfolge gekrönt. Die Truppen, angeführt vom engl. General Brown, landeten auf beiden Seiten der Meerenge; der Feind floh, nachdem er die Batterien und Magazine von Senikale und Kertsch in die Luft gesprengt. Drei russ. Dampfer und 30 Transportschiffe wurden in Brand geschossen, eine eben so große Anzahl Schiffe mit 50 Kanonen fielen in die Hände der Allirten, welche auf solche Weise fast ohne Verlust Herren des Asowschen Meeres geworden sind.

Durch diese dreifache Operation in den Tagen vom 22. bis 25. Mai haben die Allirten mehr gewonnen, als während des ganzen Krieges.

Die Allirten haben jetzt, nach französischer Angabe, 210,000 Mann in der Krimm, nämlich 120,000 Franzosen, 30,000 Engländer, 15,000 Sardinier, 35,000 Türken, 10,000 Egyptier. Davon sollen 80,000 Mann vor Sebastopol bleiben und 130,000 Mann zum Feldzug im Innern der Krimm verwandt werden.

Frankreich. Der Kaiser soll schon seit langer Zeit ganz allein arbeiten, von Karten und Plänen der Krimm umgeben; die telegraphischen Depeschen von dort geben ihm direct zu, ohne daß irgend wer zuvor Kenntniß erhält. Für den Ernst Napoleon's spricht auch die Sendung des Herrn v. Persigny nach London. Dieser Mann ist nämlich merkwürdig wegen seines unerschütterlichen Glaubens an den Stern Napoleon's. Jean Gilbert Victor Dialin de Persigny, 1808 in der Dauphiné geboren, war 1830 Unterlieutenant und schloß sich der Juliregierung an, agitierte aber sofort so energisch, daß die flauie Dynastie Orleans ihn von der Armee streichen ließ. Er suchte dann Journalist zu werden, las 1834 das Memoiral von St. Helena und ward dadurch so begeistert, daß er den Beschluß faßte und ihn öffentlich aussprach: „der Lohala des Kaiserreichs zu werden.“ — In Napoleon dem Ersten sah er den doppelten Character von Moses und Christus wiederstrahlen und er schrieb öffentlich: „Der Kaiser, der ganze Kaiser müsse wiederkommen.“ — Die Juliregierung achtete ihn gering; er aber wandte sich an Joseph Bonaparte, erhielt Unterstützung, und dann 1835 an Louis Napoleon, der sofort Feuer fing. — Der Versuch, 1836 in Straßburg einen Aufstand für diesen zu erregen, stammt von Persigny her; aber dieser ward durch das Scheitern nicht entmuthigt; als Flüchtling in London schrieb er 1837: „Früh oder spät wird unser Fuß die Spur des Riesen (Napoleon's) finden.“ Dann folgte die Expedition von Boulogne, welche Louis Napoleon nach Ham, Persigny nach Doullens als Gefangene brachte. Persigny ward erst durch die Februar-Revolution erlöst und ward schon wegen bonapartistischer Untriebe verfolgt, ehe sein Herr und Meister noch nach Frankreich zurückgekehrt war. Persigny ist Absolutist, kennt keinen andern Willen, als den Napoleon's, aber scheut diesen durchzusetzen, weder Muth noch Gefängniß. Dabei ist er ehlich, unbefleht und gewandt. Dieser Mann ist's, den Napoleon jetzt nach London sandte. Was er aber dorthin für Aufträge mitnahm, das ist gewiß das engste Geheimniß der Weiden.



Großbritannien. Auf friedliche Aeußerungen in Parlamente erklärte Lord J. Russell, wenn den Uebergriffen Rußland's ein Ziel gesetzt werden solle, müsse Sebastopol genommen und die russ. Flotte zerstört werden. — Ein unter Kniphauser Flagge fahrender Schooner, von Venedig nach Hamburg bestimmt, ist unter dem Verdacht, russ. Eigenthum zu sein, von den Engländern genommen und nach Grmouth gebracht, wo er seine Aburtheilung erwartet. — Auf Helgoland wurden zwei kleine von einander getrennte Hüttendörfer für die Fremdenlegion erbaut; jedes Dorf besteht aus 30 Hütten von 60 Fuß Länge, 25 Fuß Breite und 7 Fuß Höhe. Außerdem können die Insulaner noch 2000 Mann placiren, ohne die Badesaison zu stören.

Ostsee. Die englischen Kreuzer haben bereits wieder eine Anzahl schuldloser Kauffahrer als Prisen genommen; davon passirten am 22. sieben Schiffe Helsingör; mit Ausnahme eines Roslöcker Schiffes gehören sie alle dem dänischen Gesamtstaat an und wollten sämmtlich von Riga nach England. Auch mehrere Mecklenburger Schiffe sind genommen. — Admiral Dundas hat Sweaborg und Reval sorgfältig recognoscirt und will letzteren Ort bombardiren lassen; er ließ schon einige Kugeln werfen. Ein Dampfer kam bis auf 7000 Fuß an Reval hinan und sah die russ. Artilleristen bei ihren Geschützen, bereit, die Schiffe mit glühenden Kugeln zu empfangen. — Die englische Flotte warf am 10. Mai Morgens Anker zwischen den Inseln Märgen und Wulf vor Reval. Sie bestand aus 21 Schiffen, von denen ein Dampfer wieder abfuhr, die andern aber so zu sagen sich häuslich niederließen, da sie Wäsche trockneten u. s. w.

In Ermangelung von etwas Erheblichem aus dem deutschen Vaterlande, möge eine Notiz der Voss. Zig. aus Kurhessen hier Platz finden: Der Kurfürst war längere Zeit unwohl und Herr Hassenpflug verfügte sich jeden Morgen in's Palais, um sich nach dem Befinden seines Herrn zu erkundigen. Er wünschte ihn aber nie persönlich zu sprechen, und eben so wenig verlangte den Kurfürsten, seinen theueren Premierminister persönlich zu sehen. Einmal ging der Kurfürst so weit, sich zu erkundigen, in welcher Binde und in welchen Handschuben Herr Hassenpflug erscheine, und als man dies nicht genau sagen konnte, so befahl er, man solle beim nächsten Wiederkommen des Edlen darauf achten, und wenn er nicht die nöthige Etiquette beobachtet habe, solle man ihm eröffnen, er habe künftig in weißer Binde und Handschuben zu erscheinen.

Der Ausbruch des Vesuvs.

(Von einem Augenzeugen.)

Jahre sind vergangen, seitdem der Vesuv zum letzten Male die Bewohner jener Gegend in Angst und Schrecken gesetzt hat; schon glaubte man an sein ewiges Schweigen, die menschlichen Wohnungen rückten von allen Seiten seinem Krater immer näher und deren Besitzer achteten nicht mehr auf das grollende unterirdische Getöse, welches mahnend an ihr Ohr schlug. Da end-

lich, am 30. April ds. Js., Abends gegen 7 Uhr, nachdem kurz vorher ein unbeschreibliches, grauenerregendes Säusen und Toben im Innern des Berges die Bewohner der Umgegend in steigende Besorgniß versetzt hatte, begannen aus dem oberen Krater großartige Kolonnen schwarzen Rauches, untermischt mit belliglühenden Steinen, aufzusteigen, welche letztere aus bedeutender Höhe nach allen Richtungen niederfielen. Bald darauf erdröbte der ganze Berg, und es erfolgte ein Schlag, dessen Ton sich auf keine Weise beschreiben und mit Nichts vergleichen läßt, und ein zweiter Krater öffnete sich unweit des Hauptkraters, der einen breiten, weißglühenden Lavaström nach der Richtung des Kampe della Vittrana entsendete. Die ganze Bevölkerung der Umgegend harrete mit Zittern des Augenblickes, in welchem der Lavaström eine bestimmte Richtung annehmen würde, besonders fürchteten jene des Kampe di Nefing und Ottaitano, als der Gefahr am meisten ausgesetzt, eine Ueberschemmung ihres Besitztums. Da plötzlich ertönte der allgemeine Ruf: Verso San Sebastiano, einem kleinen Dorfe, volle drei italienische Meilen vom Berge gelegen. Furcht und Schrecken verwandelten sich nun in Betrachtungen, ob jenem Dorfe bei der Schnelligkeit, mit welcher die Lava vordrang, Gefahr drohe.

Ich habe allen Ausbrüchen des Vesuvs vom Jahre 1822 an beigewohnt; ich sah, wie im Jahre 1850 Ottaitano zerstört wurde; aber niemals ergossen sich solche Massen glühender Lava und in solcher Breite, gegen 100 Fuß, von den Höhen herab. Binnen 24 Stunden waren zwei Meilen Landes überschwemmt, und theilweise jene Lavaschicht, welche im Jahre 1834 eine ungeheure Bodenstrecke bedeckte, mit einer neuen übergoßen.

Mittlerweile entwickelte sich auch aus dem Hauptkrater der vulkanische Strom fast in derselben Stärke, ohne sich jedoch mit den stärkeren des zweiten Kraters zu vereinigen, wodurch die Kraft beider Strömungen bedeutend gemindert wurde. Erst als die Lava den gleichen Boden des früheren Ausbruchs erreichte, verdoppelte sich wieder die Schnelligkeit ihres Laufes; sie rasirte einen umfangreichen Eichen- und Pappelwald und setzte dann, an Heftigkeit und Schnelligkeit verlierend, ihren Lauf gegen San Sebastiano, Pollena und Massa di Somma während der Nacht fort.

Da die örtliche Lage eine große Ausdehnung in der Breite gestattet, so zeigte sich schon mit Tagesanbruch am 1. Mai, daß für die genannten Ortschaften noch keine Gefahr vorhanden sei, wenn nicht neue Wellen die Früheren überstürzten. Bis zu diesem Augenblicke (2. Mai Nachmittags) dauert die Strömung ununterbrochen fort, ohne jedoch die Gefahr zu vermehren. Unbeschreiblich war das Schauspiel während der ersten Nacht; es war eine egyptische Finsterniß, kein Stern erglänzte am Himmel, nichts als ein ungeheures Flammenmeer, in dessen Mitte man sich zu befinden glaubte, erblickte die Nacht und löthete die Wellen des Meeres, welche die Ufer des Golfs von Neapel bespülen.

Mit Tagesanbruch hatten wir noch ein eigenes komisches Schauspiel; die zahlreichen Fremden, welche sich eben in Neapel aufhielten, und auch viele Einheimische

hatten alle erhöhten Punkte der Umgegend und selbst den ganzen Besuv, mit Ausnahme der Lavastraße besetzt, um das großartige Schauspiel zu genießen. Die Engländer hatten unter Allen die gefährlichsten Plätze eingenommen und waren weder durch die sich nähernden glühenden Lawinen, noch durch die immense Hitze von der Stelle zu bringen. Ganze Berge von Lebensmitteln wurden im Verlaufe des 1. Mai an jenen Orten aufgestapelt, von wo aus die ganze Erscheinung am besten zu übersehen war, unbekümmert, ob im nächsten Augenblicke eine mächtige Lavawelle den gesammten Vorrath sammt ihren Inhabern wegspülen werde. Die Söhne Albions haben sogar Zelte aufgeschlagen, Fernröhre aufgestellt, und sich so wohnlich als möglich eingerichtet, mit dem festen Vorsatze, nicht von der Stelle zu weichen, bis der Ausbruch gänzlich vorüber sei, oder — hoffen wir, daß dieser übertriebenen Schaulust kein Menschenleben zum Opfer falle.

Die jüngsten Nachrichten aus Neapel reichen bis zum 4. Mai, an welchem Tage die Eruption noch immer fortdauerte. Nachdem die Lava das Thal des sogenannten Pharaograbens angefüllt, verfolgte sie die Richtung nach Massa di Somma; doch scheint es, daß für die Bewohner dieses Ortes keine positive Gefahr vorhanden ist.

Die Lungenschwindsucht.

(Schluß.)

Von den Krankheitserscheinungen, welche die Lungenschwindsucht begleiten, können die zum Erkennen der Krankheit unentbehrlichen nur vom Arzte und zwar bloß mit Hülfe der sogen. physikalischen Untersuchungsmethode (durch Befähigung, Befühlen, Beklopfen und Behorchen der Brust) wahrgenommen werden. Alle übrigen Symptome, wie Husten, Auswurf, Blutspucken, Kurzatmigkeit u. s. f. können ebensowohl fehlen, wie auch ganz anderen Lungenaffectionen und sogar Herzleiden zukommen. Nur durch das Bleich- und Mager-, sowie Mattwerden eines kurzatmigen Hustenden kann der Verdacht auf Lungentuberculose (niemals aber das sichere Erkennen) derselben vermittelt werden. Jedoch ist Jedem, der die genannten Krankheitserscheinungen an sich bemerkt, auch wenn dieselben nicht von Lungenschwindsucht herrühren sollten, anzurathen, die folgenden diätetischen Regeln zu beobachten. Denn von einer Behandlung mit Arzneimitteln, welche etwa der im Gange befindlichen Ablagerung von Tuberkelmasse Einhalt thun oder eine neue Ablagerung sicher verhüten könnten, davon ist zur Zeit keine Rede, obschon in den medicinischen Büchern Hunderte von Mitteln, die bei der Lungenschwindsucht gute Dienste thun sollen, aufgezählt werden. Beliebt sind bei den Ärzten: Leberthran, Selterwasser mit Milch, Molken, Emser und Obersalzbrunner Wasser, Egersalzquelle, Pipp Springs und Soden, Seelust und Italien, isländisches und Caraghenmoos. Der Laie bezahlt mit schwerem Gelde einige unnütze und ganz billige Kräuter (wie die Lieber'schen und den hamburger Trank), die Revalenta (Erbsen- und Linsenmehl) und einige an-

dere Schwindelreien; oder er sucht Hülfe durch Gundefett, Seringsmild u. dgl.

Das diätetische Verhalten bei Verdacht auf Lungentuberculose verlangt: ruhiges und tiefes Athmen einer stets reinen und warmen Luft, Vermeidung von Blutanhäufung in der Lunge, körperliche und geschlechtliche, geistige und gemüthliche Ruhe (Schlaf), nahrhafte (besonders thierische) Kost mit der gehörigen Menge von Wasser, Fett und Salz. — Was die einzuathmende Luft betrifft, so muß diese stets rein (frei von Staub, Rauch, Tabacksqualm, schädlichen Gasen) und warm sein (am liebsten von 12—16° R.), und dies ebensowohl bei Nacht wie bei Tage. Vorzüglich schädlich ist der schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Sprechen beim Gehen gegen scharfen Nord- und Ostwind und beim Bergsteigen. Die Wohnung, besonders das Schlafzimmer, sei trocken, sonnig und stets wohlgelüftet; auch scheint der Aufenthalt in freier, aber warmer und reiner, besonders Waldluft von großem Vortheile zu sein. Während der kälteren, rauheren und stürmischen Jahreszeit thut der Kranke am besten, ganz in der gleichförmigen Temperatur (von — 14—16° R.) des Zimmers (in welchem grüne Pflanzen aufgestellt sind) zu verbleiben oder beim Ausgehen sich stets des Respirators zu bedienen. Es ist ganz verkehrt, weil schädlich, wenn Brustkranke bei Milch- oder Molkenkuren, so wie in Bädern, ganz in der Frühe die kalte Morgenluft einathmen, anstatt so lange im Bette zu bleiben, bis die Luft gehörig erwärmt ist. Wer es kann, der siedele, aber so zeitig und so lange als möglich, in ein mildes südliches Klima über, wo bei Tag und Nacht die Luft gleichmäßig warm ist, wie nach Malaga, Malta, Algier, Kairo, Madeira u. s. w.; nur darf er dort kein Heimweh bekommen, wenn er gesunden will. — Auf die Art des Athmens ist ebenfalls einiger Werth zu legen. Man athme nämlich täglich öfters tief ein und aus; jedoch geschehe dies nicht zu gewaltsam, weil es sonst zur Zerreißung einzelner kleiner Blutgefäße und zum Blutspucken kommen könnte. Auch ist das Beengen der Lunge durch Zusammenpressen des Brustkastens (durch Kleidungsstücke, anhaltendes Sitzen mit gebeugtem Oberkörper) zu vermeiden, wohl aber nach Ausdehnung des Brustkastens und der Lunge zu streben und hierzu dienen passende Turrübungen (mit den Armen), lautes Vorlesen, Declamiren und Singen oder Blasen eines Instruments; auch läßt sich dies dadurch bewerkstelligen, daß man nach tiefem Einathmen langsam durch ein feines Röhrchen ausathmet. Alle diese Ausdehnungsversuche müssen aber mit großer Vorsicht und Einschränkung geschehen. — Der widernatürlichen Anhäufung von Blut in den Lungengefäßen läßt sich dadurch entgegen, daß man Alles sorgfältig vermeidet, was Herzklopfen und sehr beschleunigtes Athmen macht, daß man sich vor erhitzen Anstrengungen und katarrherzeugenden Erkältungen (besonders der Füße und des Rückens) durch Flanell und Wolle schützt, und daß man stärkere Erschütterungen des Brustkastens zu verhüten sucht. — In Betreff der Ruhe ist zu erwähnen, daß jedes körperliche und geistige Thätigkeitsein Brustkranke nur ganz mäßig

geschehen muß und daß Excesse in dieser, so wie in gemüthlicher und geschlechtlicher Hinsicht großen Nachtheil bringen. — Thierische Nahrung, aber mit ziemlichem Fett- und Salzgehalte, scheint am meisten zuzusetzen; obenan steht natürlich die Milch. Von Getränken entsage man sich aller, welche Herzklopfen und Hitze erzeugen. — Fängt ein Brustkranker wieder an, fleischiger zu werden und wohler auszusehen, dann kann er zwar an allmähliges Abbärten seines Körpers (durch kalte Bäder, Turnen, leichtere Kleidung) denken, darf dies aber doch immer nur mäßig treiben. — Uebrigens thut es allen Brustkranken gut, während des Sommers einige Zeit in eine gemüthliche, gegen Nord- und Ostwinde geschützte Gegend zu ziehen und neben Ruhe noch Milch (oder Molken) und Luft zu genießen. In ein Bad, wo man nur abgemagerte, hobläugige Brustkranke sieht, und außerdem doch bloß ein schwaches Salzwasser trinkt (wie in Ems und Salzbrunnen) würde Verf. niemals einen Schwindsuchtscandidate schicken. (Voc.)

Notizen.

Im Wintersemester 1854/55 betrug die Schülerzahl in der Hauptschule zu Bavel:

- | | |
|-------------------------|------|
| 1. in der Mädchenschule | 118, |
| 2. " " Knabenschule | 121, |
| 3. " " Mittelklasse | 116, |
| 4. " " Unterklasse | 141, |

zusammen 496.

Die Mädchenklasse der Hauptschule hat eine Größe von ca. 780 □' (à Kind ca. 6½ □'), die Knabenklasse " 730 " (" " " 6 "), " Mittelklasse " 450 " (" " " 4 "), " Unterklasse " 435 " (" " " 3 "). (Gänge nicht mitgerechnet.)

Ein Erbe von 10,000 fl. . In Bremen wurde vor einiger Zeit ein Fremder gefänglich eingezogen, weil er seinen Paß verfälscht hatte. Das Vergeben gestand er gleich ein, nicht so leicht aber war sein rechter Name von ihm herauszubringen und erst nach vielfachem Drängen erklärte er, der uneheliche Sohn eines Gutsbesizers zu Anclam in Pommern zu sein. Die Bremer Behörde zog in der Heimath des Fremden Erkundigungen ein, und es ergab sich, daß der Vater des Fremden der vor ca. 2 Jahren zu Thurow bei Anclam ermordete Gutsbesitzer Haberland gewesen, der diesen seinen Sohn im Testamente mit 10,000 fl. bedacht hatte. Wer weiß, wie lange der Fremde noch die Welt durchstreift hätte, ehe er erfahre, daß er Herr von 10,000 Thalern sei, wenn die Bremer Behörde nicht so entschieden darauf gedrungen hätte, den rechten Namen des Fremden zu erfahren. Jetzt verließ er als reicher Erbe das Gefängniß.

Rechte Noblesse. Ein Engländer, Mr. Graham, hat ein Landhaus, das ehemals der englische Gesandte

Lord Cowley in Frankfurt a. M. bewohnte, für 85,000 fl. gekauft. Dabei ist nichts Merkwürdiges. Er hat jedes Jahr seine 5000 £ (60,000 fl.) zu verzehren, und das ist uns auch nichts Seltenes. Aber eine Schüssel ist's. Nämlich: der Vater des Master Graham hat Bankrott gemacht, viele ehrliche Leute sind damals um ihr Geld gekommen, der einzige Sohn ist als armes Kind auf einem Schiffe nach Australien gegangen. Nach einer Reihe von Jahren kehrt er zurück — mit einem Zettel, auf dem Namen der Gläubiger seines verstorbenen Vaters stehen. Er sucht sie auf, beklagt ihr Unglück mit herzlichen Worten und versöhnt sie; ja, er bittet sie endlich zu einem bescheidenen Mittagessen. Als die Herren die Serviette wegnehmen, liegen Banknoten auf dem Teller, bei jedem Herrn so viel als sein Verlust beim seligen Vater beträgt. „Das ist mein erstes frohes Mahl,“ sagt Mr. Graham, „da ich nun die Schuld von meines guten Vaters Gedächtniß habe nehmen können.“ — Kürzlich hat die Post in Frankfurt eine Kiste gebracht: „Zur Erinnerung an Mr. Graham's frohes Mahl.“ Es war ein Silber-Service, ein Geschenk der Gläubiger. In der Schüssel stehen die Worte eingegraben: „Aus Dankbarkeit.“

Ein äußerst merkwürdiger Fall plötzlicher Erblindung ist nach der „R. Z.“ am 17. Mai in Wien vorgekommen. Eine junge schöne Dame promenierte mit einem bejahrten Herrn um die Mittagsstunde auf der Bastei, als sie plötzlich von einem heftigen Zittern befallen wurde und den Ausruf: „Gott, eine Sonnenfinsterniß!“ ausstieß. Ueber die Ursache dieses Schreies befragt, erklärte sie, daß es ihr plötzlich ganz schwarz vor Augen geworden; erst nach längeren Auseinandersetzungen erhielt die Dame, sowie die Umstehenden die traurige Gewißheit, daß sie vom schwarzen Staar befallen worden sei. Aerzte erklärten es für eine Lähmung des Sehvermögens, die vielleicht gehoben werden dürfte.

Das Tabakrauchen, ein einträgliches Laster. Als der jetzige Kaiser der Franzosen noch Präsident war, bat ihn vertraulich eine Dame, er möge doch seine Macht anwenden, um das Tabakrauchen zu verbieten, denn es sei doch nur ein Laster. Louis Napoleon erwiderte darauf, das Rauchen sei zwar ein Laster, aber ein Laster, welches dem Staat 100 Millionen einbringe. Dennoch sei er entschlossen, das Laster abzuschaffen, wenn sie ihm nur eine menschliche Tugend nennen wolle, welche eben so einträglich zu werden verspreche.

Aus dem Badischen meldet das „R. Z.“: „Der Frühling hat zwar bis jetzt wenig freundliche Tage gebracht, allein die Witterung ist der Vegetation überall sehr günstig. Man hofft, daß wir durch einen reichen Segen einigen Ersatz für die unergiebigem Ernten der letzten Jahre erlangen werden. Die Felder prangen in Ueppigkeit, und der Landmann weiß sich seit langer Zeit keines so vielversprechenden Standes derselben zu erinnern.“